

# «Diese Rechnung geht nicht auf»

Im Gesundheitswesen laufen die Kosten aus dem Ruder. Jetzt soll auch noch die Komplementärmedizin in den Leistungskatalog aufgenommen werden. Cédric A. George, Gründer der Zürcher Privatklinik Pyramide am See, ist skeptisch. *Von Roger Köppel und René Ruis (Bild)*

**Herr Dr. George, plötzlich gehen die Hausärzte auf die Strasse und protestieren. Wo liegt das Problem?**

Hausärzte arbeiten und leisten überdurchschnittlich viel. Sie werden dafür aber immer schlechter entschädigt. Seit Jahrzehnten sinken die Einkünfte – die Kosten wie Mieten und Personal nehmen aber stetig zu. Das Gesundheitssystem kränkelt seit langem. Anstatt die Ursachen der Krankheit zu behandeln, wird mit falschen, nur punktuell angesetzten Massnahmen Symptombekämpfung betrieben. Teilweise haben sich die Ärzte das Problem aber selber eingebrockt.

**Inwiefern?**

Sie haben sich zu stark in die Abhängigkeit des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) begeben. Damit bewegen sie sich in einer geschützten Werkstatt, und das birgt eben das Risiko einer Abhängigkeit.

**Die Hausärzte verdienen weniger, die Kosten steigen trotzdem. Wie soll der Laie das verstehen?**

Im Spitalwesen und bei den Medikamenten laufen die Kosten aus dem Ruder. Ebenso in der Administration, die mit unzähligen Ökonomen, Controllern und IT-Fachleuten zu einem Wasserkopf verkommt. Ausserdem steigen die Bedürfnisse der Patienten. Das drückt die Marge.

**Wer trägt die Verantwortung?**

Das ganze System ist verantwortlich. Das Gesundheitswesen verkommt aus ökonomischen und politischen Gründen immer mehr zu einem staatlich diktierten, planwirtschaftlichen System. Das Ganze ähnelt einem Selbstbedienungsladen, bei dem nur ein Bruchteil der Ware an der Kasse zu bezahlen ist. Gesundheit ist zum Konsumgut geworden, und die Ansprüche der Bürger steigen. Dagegen sind die Honorare der Ärzte immer die gleichen geblieben.

**Wie konnte es so weit kommen?**

Das hat historische Gründe. Früher, als man noch von Bolschewismus und Klas-

senkampf redete, wollte man mit den Krankenversicherungen etwas für die Armen tun. Mit dem später eingeführten Obligatorium hat sich das System dann aber de facto verstaatlicht.

**Der Sozialismus kollabierte. Wird es im Gesundheitswesen ähnlich laufen?**

Das glaube ich nicht. Mit der Überalterung der Bevölkerung und der Weiterentwicklung der Forschung und der Behandlungsmethoden werden die Kosten zwar weiter steigen. Die Erwartungen der Menschen ans System werden weiter zunehmen, ebenso die Übertragung der Verantwortung über die eigene Gesundheit an den Staat. Trotzdem sind wir von einem Kollaps weit entfernt. Man schiebt die Wand, auf die wir uns zubewegen, mit immer neuen Subventionen nach vorne. Das verhindert den Aufprall.

**Das ist widersinnig.**

Eigentlich ja, aber die Gesundheit wird auch in Zukunft unser höchstes Gut bleiben. Offenbar haben die Leute heute noch genügend Geld, um sich schöne Autos, Ferien oder auch Zigaretten zu leisten. Viele Raucher zahlen jedes Jahr mehr für ihre Zigaretten als für ihre Krankenversicherung.

**Dann zielt die Politikerschelte zu kurz. Eigentlich sind alle schuld, weil alle profitieren.**

Absolut. Für Politiker ist es schwierig, mit Prämienerrhöhungen und der Schliessung von Krankenhäusern hohe Popularitätswerte zu erreichen. Darum beginnen sie zu tricksen, wie das Beispiel Pascal Couchepin zeigt.

**Ist der Innenminister überfordert?**

Das Problem ist, dass wir nicht einfach am System herumschrauben können, so wie das die Politik ständig – ergebnislos – versucht. Die einzige Möglichkeit wäre eine mutige, grundlegende Änderung des Systems. Wir müssen uns vom falsch

verstandenen Ideal eines sozialistischen Gesundheitswesens lösen. Eine Privatversicherungswelt würde für achtzig Prozent der Bevölkerung eine bessere Solidarität bedeuten. Einem mündigen Volk sollte man zutrauen, dass es für sein höchstes Gut – die Gesundheit – selber sorgen kann.

**Das Kassenobligatorium gehört abgeschafft?**

Ja. Der Bürger muss stärker in die Verantwortung gezogen werden.

**Was wäre die Rolle des Staates?**

Er muss für Reglementierungen sorgen, für eine Aufsicht in der Ausbildung und in der Ausübung des Berufs. Natürlich aber auch für eine Grundversorgung der schlechter gestellten Menschen, die sich ihre Versorgung nicht leisten können. Grösser als ein Fünftel der Bevölkerung darf diese Gruppe aber nicht sein.

**Drohen dann nicht Verhältnisse wie in Amerika, wo sich offenbar viele Menschen eine Versorgung nicht leisten können?**

So weit muss es nicht kommen. Wer nicht nachweisen kann, dass er selber für sich sorgen kann, müsste verpflichtet werden, eine obligatorische Versicherung abzuschliessen. So würde er sein Geld einzahlen, bevor er es für andere Dinge ausgibt. Ein solches Obligatorium würde nicht zu einer Verstaatlichung führen und hätte wohl auch politisch grössere Chancen.

**Mit Ihrem Ansatz würden die Kosten jedes Einzelnen steigen. Haben Sie eine Vorstellung, wie hoch das sein könnte?**

Ich schätze, mit 6000 bis 8000 Franken jährlich wäre man dabei. Die Menschen aber haben sich daran gewöhnt, für ihre Gesundheitsversorgung viel zu wenig zu bezahlen. Mit ein paar hundert Franken pro Monat kann sich heute jeder für Hunderttausende von Franken behandeln lassen. Das ist selbstverständlich geworden. Auf die Dauer geht diese Rechnung nicht auf.

**Wer sich nur einen Fiat Punto leisten kann, bekommt einen Ferrari?**

Das ist so. Und dieses System wird untermauert mit fast unangreifbaren ethischen Überlegungen, dass jeder Mensch die gleiche Behandlung verdient hat. Natürlich muss der Staat dafür sorgen, dass die Armen Zugang zum Gesundheitssystem haben. Für

die gesamte Gesellschaft dürfen wir dieses Prinzip aber nicht anwenden. Ähnlich dem Baukastenprinzip einer Autoversicherung soll jeder nach seinem Gusto seine Vorsorge zusammenstellen können. Je nachdem, welche Behandlung er sich wünscht.

**Finden Sie es richtig, dass jetzt auch noch die Komplementärmedizin in den Leistungskatalog aufgenommen werden soll?**

Leider driften auch die Alternativmediziner zum staatlichen Moloch. Sie tappen damit in die gleiche Falle wie die Hausärzte. Das ist schade und wird die Kosten weiter hochschrauben. Ausserhalb des KVG würden für Naturärzte grössere Chancen entstehen.

**Kommen Sie mit Ihrem liberalen Credo nicht in einen Widerspruch zum Arzteid, jeden Menschen so gut wie möglich zu versorgen?**

Wenn es dringend ist, soll man handeln – ungeachtet der Kosten. Minderbemittelte und notleidende Personen sollen immer medizinische Betreuung in Anspruch nehmen dürfen. Es ist die Aufgabe des Staates, ein Auffangnetz zu betreiben. In einem liberalen System können sich Ärzte erlauben, auch in Einzelfällen Patienten ungeachtet der Versicherungssituation zu behandeln.

**Herrscht bei den Ärzten Konsens über diese marktwirtschaftlichen Vorstellungen?**

Nein. Die Mehrheit der Ärzte hat sich an das System angepasst. Die Anlehnung an den Staat wird in der Medizin schon in der Ausbildung zementiert. Die meisten Ärzte wollen heute keine eigene Praxis mehr und gehen der unternehmerischen Verantwortung, die früher für einen Arzt noch selbstverständlich war, aus dem Weg. Darum finden auch viele Hausärzte keinen Nachfolger mehr. Eine eigene Praxis bedeutet viel Zeitaufwand und Verantwortung. Die Arbeit im Spital ist dagegen wie in einer geschützten Werkstatt mit Ferien, einem gesicherten Einkommen sowie Kongress- und anderen Abwesenheiten – alles in der bezahlten Arbeitszeit.

**Sie haben den unternehmerischen Weg beschritten. Wurden und werden Sie vom System benachteiligt?**

Wir haben leider nur zu einem Viertel des Marktes Zugang, weil wir als Privatklinik ausschliesslich Zusatzversicherte und Selbstzahler behandeln können. Die vorgegebe-

nen Tarife für Grundversicherte sind nicht einmal zu fünfzig Prozent kostendeckend. Die Behandlung von Allgemeinversicherten können sich nur Spitäler leisten, die subventioniert werden. Oder anders gesagt: In unserem reichen Land können sich drei Viertel der Bevölkerung eine Spitalbehandlung nur dann leisten, wenn der Staat mehr als die Hälfte der Kosten übernimmt. Hinzu kommt, dass sich die Kantone über das Basisprinzip der Gewaltentrennung hinwegsetzen, indem sie gleichzeitig Spitallisten erstellen und selber Spitäler betreiben. Dies führt zu ungleichen Marktbedingungen und Wettbewerbsverzerrungen.

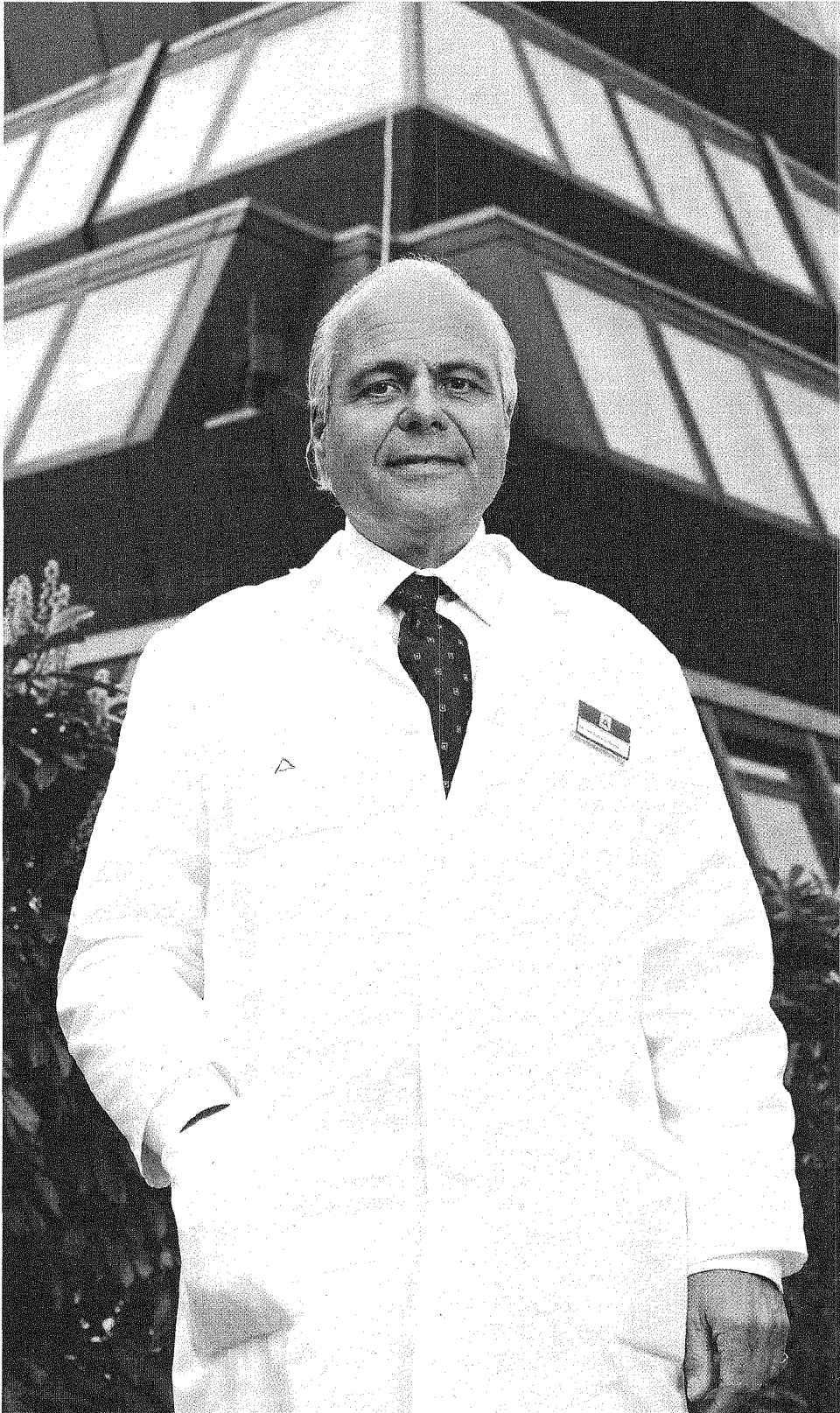
#### Warum setzt sich ein Freisinniger wie Pascal Couchepin nicht für mehr Unternehmertum im Medizinwesen ein?

Wie viele andere auch ist Couchepin ein Politiker, der etwas predigt, das fernab der Realität ist. Er hat Angst vor den politischen Folgen, die er mit diesen klassisch freisinnigen Ideen hervorrufen würde. Insofern ist Couchepin ein typisches Produkt des heutigen Freisinns. Er sieht die Probleme, scheut sich aber vor einer Lösung.

#### Gibt es ein Land, das die Probleme im Griff hat?

Was man an Beispielen in Skandinavien, Frankreich oder England sieht: Je schlechter und teurer die staatliche Grundversorgung wird, desto stärker entwickelt sich ein qualitativ hochwertiges Parallelsystem, das dann leider nur noch für die oberen Zehntausend erschwinglich ist. Diese Lösung ist viel weniger solidarisch als das liberale System, das ich vertrete.

**Cédric A. George**, 56, hat vor 16 Jahren die Klinik Pyramide am See als eine der ersten ausschliesslich durch die Ärzteschaft finanzierten und geführten medizinischen Einrichtungen gegründet. In der für ihre Architektur weit herum bekannten Zürcher Privatklinik werden nach dem Belegarzt-Prinzip jährlich 3000 chirurgische Eingriffe in verschiedenen Fachgebieten durchgeführt und rund 100 Mitarbeiter beschäftigt. George leitet sein eigenes Kompetenzzentrum für plastische und Brustkrebschirurgie und steht dem Verwaltungsrat als Delegierter vor. Er hat sein Medizinstudium in Zürich absolviert und sich an verschiedenen Kliniken in der Schweiz und im Ausland zum Facharzt für plastische, wiederherstellende und ästhetische Chirurgie ausbilden lassen. Bevor er 1987 in die freie Praxis wechselte, war George als Oberarzt an der Klinik für Wiederherstellung des Universitätsspitals Zürich tätig. George ist Vater von sechs Kindern.



*«Mutige, grundlegende Änderung des Systems»: Mediziner George, 56.*